



Die Friedenskirche wird zum Restaurant.

Fotos: Ramona Theiss

VESPERKIRCHE

Leckere Menüs für den kleinen Geldbeutel

Obwohl der Schlusssegen längst gesprochen ist, drängeln Massen an Menschen in die Friedenskirche. Auffallend viele Senioren, aber auch Jüngere wollen jetzt noch ins Gotteshaus. Der Grund: Am Sonntag war der Auftakt zur diesjährigen Vesperkirche.

VON THOMAS FAULHABER

Gleich am Eingang werden die Essensmarken gelöst. 1,50 Euro kostet das Menü – mindestens. Wer kann und will, gibt mehr. „Darauf sind wir dringend angewiesen“, sagt Pfarrerin Gisela Vogt. Denn jede Mahlzeit kostet regulär zwischen vier und fünf Euro. Das Defizit kann nur über großzügige Spenden aufgefangen werden.

Im Schnitt werden 3,70 Euro bezahlt, schätzt Diakon Martin Strecker, Geschäftsführer der Diakonischen Bezirksstelle.

Vogt schlägt den großen Gong, das Servieren kann beginnen. Kein einziger der rund 120 Plätze im „Restaurant“ bleibt leer. 40 Helferinnen beginnen zu bedienen. Zum Auftakt gibt es Blumenkohl-Cremesuppe, danach Fleischspieß Stroganov mit Soße, Spätzle und Salat. Für Vegetarier Nudeln mit Gemüsesoße. Auf den Tischen stehen bereits Wasser und Saft zur Selbstbedienung.

Bis zum 3. März gibt es ab sofort

täglich zwei Gerichte in der Friedenskirche zwischen 11.45 und 13.45 Uhr.

Ab sieben Uhr morgens steht der Küchenleiter der Karlshöhe, Wolfgang Dick, dann mit zehn Mitarbeitern am Herd. Er achtet darauf, dass er trotz schmalen Budgets möglichst frische Ware ohne Konservierungsstoffe aus der Region verarbeiten kann. 350 Portionen hat er täglich parat, weitere 200 jederzeit abrufbar.

Aber auch diese können knapp werden. Vergangenes Jahr wurden an einem Tag 650 Essen verlangt. „Da mussten wir dann strecken“, erzählt Vogt. Aber das sei auch ein einsamer Rekord gewesen. Sonst komme man immer gut hin. 2012 wurden rund 10 000 Essen ausgegeben.

Der 45-jährige Seth wartet auf einen freien Platz. Er sitzt in einer Kirchenbank, bis er einen Stuhl angewiesen bekommt. Der Frührentner kommt schon vier Jahre lang, seit es die Vesperkirche gibt. „Das Essen ist gut und günstig“, lobt er. Er kommt nicht täglich, aber mehrmals, sagt er. Außerdem sei es schöner in Gesellschaft zu essen. „Manchmal kommen echt gute Gespräche zustande.“ Hier habe er auch jemanden kennengelernt, mit dem er sich jetzt regelmäßig trifft.

In der Vesperkirche hat sich schon ein Witwerstammtisch gegründet, der einmal in der Woche zusammenkommt, erzählt Vogt. Eine Familie habe hier ihre Leihoma gefunden. Das ist auch das Ziel der Aktion. „Wir wollen nicht nur satt machen, sondern Kontakte ermöglichen“, erklärt Barba-

ra Alex-Schreiner vom Leitungsteam. Labsal für Leib und Seele soll geboten sein.

Ursel, 74 Jahre alt, freut sich über die Vesperkirche. Zu Hause bleibt der Herd meistens kalt. Nicht, dass sie sich ab und zu kein warmes Essen leisten könnte – auch wenn die Rente schmal ist. „Ich bin alleinstehend und für sich alleine kochen lohnt doch gar nicht“, sagt sie und genießt die Geselligkeit wie in einem Restaurant. „Sonst sitze ich doch nur alleine herum und habe keine Ansprache.“

„Kochen?“, fragt Hermann, „bei mir brennt sogar Wasser an.“ Er ist geschieden, arbeitslos und hängt sonst den Tag vor dem Fernseher ab. „Ich rauche zu viel und trinke“, gibt er zu. Beides verkneift er sich in der Vesperkirche für die nächste Zeit, „weil es mir gefällt“.

Wer seinen Teller leer hat, wird ins Café gegenüber gebeten. 30 bis 40 gespendete Kuchen werden täglich verspeist.

An sich sei die Veranstaltung gut und lobenswert, meint Helma. Aber es gebe auch kritische Aspekte. Zum Beispiel, dass sich die immer gleichen Grüppchen zusammensetzen würden, statt wenigstens einmal im Jahr mit jemanden zu essen und zu reden, den man ansonsten meiden würde. Richtig ärgern sie aber die „Schmarotzer“, die kommen und sich für 1,50 Euro den Bauch vollschlagen, obwohl sie sich deutlich mehr leisten könnten. „Aber das ist in heutiger Zeit wahrscheinlich unvermeidlich.“